

Fanny Rostek Lühmann

Die kluge Else- ein Märchen als Illustration einer Zwangsneurose

Das Grimmsche Märchen „Die kluge Else“ handelt von einer jungen Frau im heiratsfähigen Alter, um die ein junger Mann namens Hans wirbt. Dieser macht zur einzigen Bedingung der geplanten Eheschließung, dass seine künftige Frau „recht gescheit sein „ soll. Die Eltern versichern ihn der Klugheit ihrer Tochter mit dem Hinweis, diese habe Zwirn im Kopf, sehe den Wind auf der Gasse laufen und höre die Fliegen husten.

Als Else nach der gemeinsamen Mahlzeit aufgefordert wird, Bier aus dem Keller zu holen, gibt sie einen eindrücklichen Beweis ihrer Klugheit. Nachdem sie sich die Zeit bei dem Gang in den Keller mit dem Auf- und Zuklappen des Krugdeckels vertrieben und es sich in Sorge um ihre Gesundheit vor dem Bierfass auf einem Stuhl bequem gemacht hat, entdeckt sie bei der Betrachtung der Kellerwand eine von Maurern steckengelassene Kreuzhacke. Diese veranlasst sie zu der Befürchtung, sie könne einmal ihrem künftigen Kind auf den Kopf fallen und es töten. Unter Weinen und Schreien bleibt sie im Keller. Nacheinander werden Magd, Knecht und die Mutter vom Vater hinterher geschickt, schließlich folgen der Vater und zuletzt der Bräutigam. Allen scheint die Befürchtung von Else plausibel, als ein besonderer Beweis ihrer Klugheit, das Gesinde und die Eltern reagieren ebenfalls mit einem Tränenausbruch, Hans ist überzeugt, die Frau seiner Wunschvorstellung gefunden zu haben, und entschließt sich zur sofortigen Heirat.

Nach der Hochzeit zeigt sich Else nicht fähig, ihren Anteil an der gemeinsamen Arbeit zu erledigen und entscheidet sich in der sich selbst gestellten Frage, welcher Tätigkeit die Priorität zu geben sei, zunächst für das Essen anstatt des Arbeitens und dann für das Schlafen ebenfalls anstatt der Arbeit. Als Hans sie so am Abend schlafend auf dem Felde findet, wirft er ein Vogelgarn mit kleinen Schellen über sie. Als Else nachts aufwacht und durch das Rasseln der Schellen verwirrt wird, zweifelt sie an ihrer Identität, geht zu ihrem Haus und fragt ihren Mann, ob Else im Hause sei. Als er das bejaht, erschrickt sie mit dem Ausruf: „Ach Gott, dann bin ichs nicht“, wird trotz einiger Versuche, bei anderen Dorfbewohnern unterzukommen, nirgends aufgenommen, läuft aus dem Dorf hinaus und wird niemals wieder gesehen.

Dieses Märchen soll in Anwendung der psychoanalytischen Methode auf „ein Produkt der Völkerphantasie“ im Sinne Ranks und Freuds als Illustration einer Zwangsneurose gelesen werden.

Die Klugheit und die Dummheit sind ein häufiges Motiv im Märchen, da gibt es die ganz offensichtliche Dummheit der Frau in einem eng verwandten Märchen „Der Frieder und das Katherlieschen“, in dem die Frau am Ende ebenfalls verwirrt und an ihrer Identität zweifelnd, im Dorf herumirrend gezeigt wird, oder die offenkundige Dummheit des Mannes, die sich ironisch unter dem Titel „Der gescheite Hans“ verbirgt. Das Katherlieschen leidet einerseits unter dem Zwang, das Ende einer Tätigkeit nicht abwarten zu können, sondern die nächste beginnen zu müssen, was beispielsweise dazu führt, dass sie das Bier im Keller auslaufen lässt, weil sie inzwischen den Hund gejagt hat, der die Wurst aufgefressen hat, die sie während des Bierholens unbeaufsichtigt brutzeln ließ. Andererseits geht ihr jegliche Fähigkeit für sprachliche Abstraktion ab wie dem gescheiten Hans, der auf die Aufforderung der Mutter, seiner Braut Grethel freundliche Augen zuzuwerfen, den Kälbern die Augen ausreißt und sie Grethel entgegenschleudert.

Diese beiden Märchengestalten zeigen sich von Anfang an unbelehrbar, und die Kette ihrer Dummheiten wird beliebig fortgesetzt, sie sind unfähig, eine Partnerschaft auszuüben, die von ihnen eine andere Rolle als die des Kindes verlangt.

Notwendigerweise enden die Märchen mit ihrer Verstoßung aus der Partnerschaft. Die germanische Grundbedeutung von „dumm“ ist „stumm“, erst im Althochdeutschen setzt eine „verzweigte Entwicklung ein, die zu „jugendlich unerfahren, töricht“ geführt hat. (Kluge, Etymologisches Wörterbuch der deutschen Sprache. Berlin 1963, S. 147). Für die Dumme oder für den in der ironischen Wendung ins Gegenteil gescheit genannten Hans existiert „das festdefinierte symbolische Gerüst der Sprache“ (vgl. dazu Hinrich Lühmann) nicht als hilfreiches Verständigungsmittel im Alltag, sondern fungiert als Instrument der Verwirrung. Konträr dazu steht die Souveränität der Märchenfiguren, die „klug“ im wörtlichen Sinn genannt werden, die sich der Sprache spielerisch bedienen und ihre Metaphorik nutzen.

So gibt die kluge Bauerntochter aus dem gleich benannten Grimmschen Märchen, als sie ihren königlichen Mann und den Hof verlassen soll und nur das Beste und

Liebste, was sie besitzt, mitnehmen darf, ihrem Mann einen Schlaftrunk und nimmt ihn so schlafend mit sich. Die Grundbedeutung von germ. „kloka“ = „glatt, beweglich wie eine Kugel“ weitet sich im Althochdeutschen einerseits auf die Bedeutung von „prudens und sapiens“ und andererseits auf „behend, gewandt, listig“ aus. (Kluge, a. a. O. , S. 379).

Während für den Dummen die Signifikanten nichts anderes bedeuten können als das einmal und eindeutig Definierte und als pure Barriere“ (Lühmann) die Kommunikation gefrieren machen, lassen die Klugen sie lustvoll gleiten.

Ist Else nun eine dumme oder eine kluge Else?

Zunächst erfahren wir, dass Hans, der von weither kommt, eine „recht gescheite“ Frau sucht. In diesem Anspruch ist sicherlich weniger die Bedeutung von „gescheit“ als „klug, urteilsfähig, intelligent“, sondern der vor allem im Oberdeutschen auftretende Nebensinn „tüchtig, kräftig, ordentlich“ gemeint (S. Wahrig, Deutsches Wörterbuch, Bertelsmann Gütersloh, 1994, S. 667), der den Wunsch nach einer guten, umsichtigen Arbeitskraft zum Ausdruck bringt. So meint er auch, als Else die eindruckliche Probe ihrer Klugheit abgelegt hat, mehr Verstand sei für seinen Haushalt nicht nötig, und verliert erst endgültig die Geduld mit ihr, als sie sich **arbeitsunwillig** zeigt.

Die Eltern des Mädchens beantworten die Frage nach dem Verstand ihrer Tochter mit drei sprichwörtlichen Redensarten, die sich auf den Bereich des Denkens und den Gesichts-, bzw. den Gehörsinn beziehen, „sie habe Zwirn im Kopf, sehe den Wind auf der Gasse laufen und höre die Fliegen husten.“

Die letzte Redewendung, weniger gebräuchlich als die ihr eng verwandte „die Flöhe husten hören“, wird umgangssprachlich in scherzhafter Absicht für jemanden verwendet, der „sich für sehr klug hält“ und hat mit der zweiten Redensart gemeinsam, dass sie der so charakterisierten Person Fähigkeiten zusprechen, die dem gewöhnlichen Sterblichen abgehen. Für Else bedeutet das einerseits, wenn die Aussage ihrer Eltern ernst gemeint ist, dass ihre Wahrnehmungsfähigkeit so geschärft ist, dass sie Kontrolle in außergewöhnlichen Bereichen ausüben kann.

Solch übernatürliche Fähigkeiten haben durchaus ihren Platz im Märchen, in denen Menschen beispielsweise die Sprache der Tiere verstehen können. (vgl. dazu Grimm, Die weiße Schlange) oder unvorstellbar weit sehen oder hören können. (vgl.

dazu Grimm, Sechse kommen durch die ganze Welt). Andererseits, wenn die Aussage der Eltern ironisch zu verstehen ist, bliebe nur Elses Anspruch auf besondere Klugheit im Sinne von neunmalklug oder siebengescheit.

Ich gebe jedoch der ersten Interpretation den Vorzug, da die Eltern ja daran interessiert sein müssen, die Vorzüge ihrer Tochter herauszustreichen. Die erste Aussage, die der Vater macht, Else habe Zwirn im Kopf, zielt ebenfalls darauf ab, diese in einem positiven Licht zu zeigen, denn „eine Aussage über das Zwirnenkönnen der Frau kann als Beurteilung ihrer hauswirtschaftlichen Fähigkeiten gewertet werden“ (Bruder Philipp, Marienleben, 1650). Das Zwirnen hat mit dem Spinnen gemeinsam, dass es mit der Erzeugung von Fäden zu tun hat, die gedreht werden. Spinnen bedeutet aber auch „geisteskrank, verrückt sein, dummes Zeug daher reden „(Wahrig, S: 1473). Und wer den Zwirn, dieses „aus zwei oder mehreren Fäden zusammengedrehte, reißfeste Garn“ (Wahrig, S. 1821) gar im Kopf hat, zeigt gewiss Ansätze zur Verdrehtheit, hat einen festen (roten) Faden im Hirn im Sinne eines verknoteten Systems statt eines frei beweglichen.

Am Anfang des Märchens erscheint Else also als eine junge Frau, die mehr als alle anderen sieht und hört, alles unter Kontrolle hat, hauswirtschaftliche Fähigkeiten besitzt und ein festes, geschlossenes Denksystem im Kopf hat. Mit klug in der Bedeutung von glatt, beweglich kann man sie nicht charakterisieren, wohl aber passt die Bedeutung von klug zu ihr, die sich mit dem lateinischen „prudens“ deckt, dessen Etymologie zu „providens“ = vorhersehend“ führt.

Auf ihrem Gang in den Keller „klappt Else unterwegs brav mit dem Deckel, damit ihr die Zeit ja nicht lang würde“, dann „holt sie sich ein Stühlchen und stellt es vors Fass, damit sie sich nicht zu bücken braucht und ihrem Rücken etwa nichts weh tue und unverhofften Schaden nehme“, schließlich will sie „während der Zeit, dass das Bier hineinläuft, ihre Augen nicht müßig sein lassen“ und erblickt so nach vielem Hin- und Herschauen die fatale Kreuzhacke.

Besser könnte man eine Zwangsneurotikerin nicht beschreiben. Else kann es nicht ertragen, ihren Gedanken freien Lauf zu lassen, sie vollzieht stattdessen eine zwanghafte Beschäftigung, die, obgleich sinnlos und überflüssig, doch die Zeit mit dem Auf- und Zuklappen des Deckels durch ein regelmäßiges Geräusch strukturiert und ihr einen Halt vermittelt. Die nächste Handlung scheint zunächst wirklich bedacht und vorausschauend, interessant aber sind die Begründungen des Mädchens für

diese Handlungen, die nicht nur eine aktuelle Bequemlichkeit vermitteln, sondern künftigen Schaden vermeiden sollen. Es schreckt sie vor allem der „unverhoffte Schaden“, den sie durch Planung und Voraussicht ausschalten will. Ebenso wenig wie die Gedanken darf der Blick herumschweifen. Hier wird keine Frau gezeigt, die mit neugierigem Blick ihre Umgebung erforscht, sondern jemand, der sich zu systematischem Hin- und Herschauen zwingt.

Sämtliche ihrer Versuche, sich selbst zu beschäftigen, sind darauf ausgerichtet, die Gegenwart zu vermeiden und die Zukunft zu antizipieren.

Offensichtlich bewegen sich die Zwangshandlungen von Else noch in einem Rahmen, der von ihrem sozialen Umfeld toleriert, sogar gewünscht wird, denn auch auf den nun folgenden Ausbruch, den man nur als Panik bezeichnen kann, reagieren Eltern, Gesinde und Bräutigam mit einem bewundernden: „Was haben wir für eine kluge Else!“

Wen wundert? Bis heute gilt die Fähigkeit, alles und jeden zu kontrollieren, als Tugend. Man denke nur an die zahlreichen, nicht nur alten Frauen, die von ihrem Fensterplatz in der Küche das Geschehen auf der Straße kontrollieren, alles ihnen Auffällige weitermelden und der Polizei so manchen hilfreichen und auch weniger hilfreichen Dienst erweisen.

Beschäftigungszwang und umsichtige Vorausschau finden sich bei vielen Schwestern und Brüdern der klugen Else. Bei ihr funktionieren sie bis zu dem Kellergang als eine „Art von Gegenzauber zur Abwehr der Unheilserwartung“ (vgl. dazu Hinrich Lühmann), als Zwangs- oder Schutzhandlung. Beim Anblick der Kreuzhacke in der Mauer erlebt Else nun einen Zusammenbruch ihres bisher sie schützenden Zwangssystems. Sie unterliegt einer komplizierten Wenn- dann - Konstruktion, die eine vierfache konditionale Reihung zum Ausgangspunkt hat:

„Wenn ich den Hans kriege, und wir kriegen ein Kind, und das ist groß, und wir schicken das Kind in den Keller, dass es hier soll Bier zapfen“ und auf die eine in der Antizipation tödliche Konsequenz folgt: „so fällt ihm die Kreuzhacke auf den Kopf und schlägts tot“

Es wird von keinem ihrer Zuhörer der Versuch unternommen, die absolute Unsinnigkeit dieser Befürchtung mit einem gutgemeinten: „Dann schick das Kind eben nicht in den Keller!“ oder mit dem Rat, die Kreuzhacke zu entfernen, zu entkräften.

Jeden, der solche Konstruktionen eines Zwangsneurotikers kennt, wird das nicht weiter verwundern. **Denn die Lust und die Schutzfunktion einer solchen Konstruktion liegt eben darin, dass sie nicht entkräftet werden darf.**

Ein Beispiel mag dies illustrieren: So machte sich eine mir nahe stehende ältere Dame, die in einer breiten Straße mit vielen, vielen Parkplätzen wohnt, als einmal zwei Autos in der Nähe ihres Hauses parkten und sie am nächsten Tag eine Öllieferung erwartete, die quälendsten Gedanken darüber, ob und wo denn das Ölauto parken werde. Auf meine Antwort, man könne doch bis zum nächsten Tag warten und dann immer noch sehen, was zu tun sei, z. B. die Autobesitzer um die Entfernung ihrer Fahrzeuge bitten, antwortete sie erbot: „Sie verstehen eben meine schweren Sorgen nicht. Wenn man auch alles so leicht nimmt wie Sie!“

Elses Konstruktion von dem bevorstehenden Unglücksfall ist jedoch von anderer Qualität. Sie erfüllt nicht mehr die Funktion, durch „Verschiebung „auf irgendeine kleine, an sich geringfügige Aktion“ (Vgl. dazu Hinrich Lühmann) das Grauen handhabbar zu machen, sie schützt sie nicht mehr, sondern konfrontiert sie mit einem Nichtzubewältigenden, dem sie so schutzlos ausgeliefert ist wie dem gefürchteten Realen, an das zu denken sie bisher so erfolgreich vermieden hatte.

Ihre Unheilserwartung erscheint buchstäblich als Menetekel an der Wand und hat den Tod ihres potentiellen Kindes zum Inhalt.

Vielleicht mahnt auch die Kreuzhacke in ihrer Form an das Todessymbol Kreuz. Hinter dieser Todesphantasie verbirgt sich sicherlich auch ein Tötungswunsch gegen ihr künftiges Kind.

Sie führt aber vor allem zu einer Tathemmung, zur Handlungsunfähigkeit. Else bleibt im Keller sitzen und führt den ihr gegebenen kleinen Auftrag nicht aus. Verbunden ist ihre Zwangsphantasie mit einem heftigen Gefühlsausbruch: sie weint und schreit aus Leibeskräften.

Diese Demonstration von Gefühl wirkt erstaunlich bei einer zwanghaften Frau, da man bei Zwangsneurotikern eher eine Unfähigkeit, Emotionen zu äußern findet, eine Form von Geiz auf der Gefühlsebene gewissermaßen. Der Affekt, dem Else in dem Tränenausbruch freien Lauf lässt, gilt auch nicht dem möglichen Tod ihres möglichen Kindes, sondern in einer Verschiebung ihrer eigenen Angst der zuerst geäußerten Befürchtung: „Wenn ich den Hans kriege...“

Die Kreuzhacke in der Wand wird für sie ein sichtbares, festes Symbol für „Vernichtung, Nichtsein, Gewalt und Tod“ (vgl. dazu H. Lühmann), mit deren Bedrohlichkeit sie konfrontiert wird, weil sie heiraten und Sexualität haben soll.

Die Geburt eines Kindes und dessen Heranwachsen machen deutlich, dass Else dem Tod Stück für Stück näherkommen wird. Deswegen hat ihre Phantasie nicht zum Inhalt, dass ihr selbst die Kreuzhacke auf den Kopf fallen und sie töten könnte, sondern hat die Funktion, sie vor der Generationenfolge noch einmal nachträglich zu bewahren, indem das Kind beseitigt wird.

Diesen verbotenen Gedanken sühnt sie mit dem ungehemmten Tränenausbruch.

Während ihre alltäglichen kleinen Zwangshandlungen die Abwehr der Unheilserwartung bewerkstelligen, ist die Kreuzhacke für sie zur Repräsentation des Unheils geronnen, als Element des Realen, das aus der Kellerwand in ihr Leben hineinragt. Gnadenlos präsent zwingt sie das Mädchen wie das Kaninchen vor der Schlange zum Ausharren, immobilisiert sie und zwingt sie zur ständigen Wiederholung ihrer Denkbewegung.

So muss in dem Märchen die Zwangsphantasie der Else den ausführlichen Mittelteil, das Kernstück bilden, das ein gutes Drittel des gesamten Texts umfasst.

Ich denke, dass Phantasie als Spiel, das Bilder und Gedanken frei gleiten lässt, bei zwanghaften Menschen kaum ausgeprägt ist, stattdessen aber das starre konstruierende Verknüpfen, das sich beispielweise mit dem Konstruieren von Tagesplänen für sich und andere oder mit dem Ausspinnen von Krankheiten, die einem zustoßen könnten, beschäftigt. Auch das Memorieren von Vokabeln oder anderem Auswendiggelernten oder das Erstellen von Zahlenreihen hat hier seinen Platz.

Die Konstruktion vom möglichen Kindstod wird insgesamt sechsmal wiederholt, mit marginalen Abweichungen. Die beiden Fassungen in der indirekten Rede, die an Mutter und Vater gerichtet sind, zeigen besonders deutlich das eigentliche Thema; die Erklärung an die Mutter beginnt mit der Information, „dass ihr zukünftiges Kind wohl würde von der Kreuzhacke totgeschlagen werden“, die an den Vater, „dass das Kind der Else schuld wäre, das sie vielleicht einmal zur Welt brächte“.

Beide Fassungen nennen den potentiellen Tod von Elses potentielltem Kind als Ursache für den Gefühlsausbruch der gesamten Familie. Eltern, Dienerschaft und

Bräutigam geraten so sehr in den Sog der Zwangspanthasie, dass sie mit ihr „das Unglück“ beweinen.

Bezeichnend in dieser Reaktion ist die Unfähigkeit des Zwangsneurotikers zwischen wirklichem Unglück und seinen absurden Konstruktionen zu differenzieren.

Beispiele aus dem Alltag zeigen, dass ein überfüllter Mülleimer oder fehlendes Klosettpapier mit demselben Tremolo in der Stimme und demselben Gefühlseffekt beklagt werden wie ein tödlicher Motorradunfall in der näheren Bekanntschaft.

Hans ist davon angetan, wie klug im Sinne von vorausschauend Else ist, wie sehr sie alles benennen und logisch verknüpft darstellen kann, von ihrem desolaten Zustand bemerkt er nichts und heiratet sie auf der Stelle.

Else erholt sich jedoch nicht mehr von dem Grauen, das sie gepackt hat. Als sie die Feldarbeit erledigen soll, trifft sie zwar zunächst noch eine sinnvolle Vorbereitung, indem sie sich für den Arbeitstag Essen kocht. Sie ist jedoch nicht mehr in der Lage, ihre Tätigkeitsabläufe sinnvoll zu organisieren, also erst zu arbeiten, dann eine Essenspause zu machen, weiterzuarbeiten und dann zu schlafen, sondern **stellt sich selbst unsinnige Alternativen.**

Sie vermeidet die Arbeit als strukturierende und von ihrer Wahnvorstellung ablenkende Tätigkeit und verfällt in einen Zustand der Depression, der ihr einzig die Fortsetzung des rein vegetativen Daseins mit Essen und Schlafen erlaubt, wobei der Schlaf, der über den ganzen Tag bis in die Nacht hinein ausgedehnt wird, ihr das Abstellen der quälenden Gedankentätigkeit ermöglicht.

Elses Ich ist „durch eine psychische Aufgabe von besonderer Schwere in Anspruch genommen und verarmt so sehr an der ihm verfügbaren Energie, dass es seinen Aufwand an vielen Stellen zugleich einschränken muss

So charakterisiert Freud die Depression (In: Hemmung, Symptom und Angst. Gesammelte Werke, Bd. XIV, S. 117).

Bei der klugen Else hat die Depression schon im Keller mit der Tathemmung begonnen, und es ist bezeichnend, wie eng das Sich-Beschäftigen und das Arbeiten-Müssen und das Nicht-mehr-Arbeiten-können beieinanderliegen. Immerhin schafft es die junge Frau sich durch Essen und Schlafen noch gerade an der „Kante des Grauens“ zu halten, ihm noch nicht völlig zu erliegen.

Die Scheinfragen an sich selbst, welche Tätigkeiten sie zuerst ausführen soll, spiegeln noch ein kleines Überbleibsel von ihren **früheren hilfreichen** Zwangshandlungen.

Den Rest aber, der zur völligen Persönlichkeitszerstörung noch fehlt, ergänzt Hans, als er ihr das Narrengewand überstülpt und sie über die Kante des Grauens in das Grauen selbst stößt. Hans unterliegt zunächst der Fehleinschätzung, dass seine Frau aus übermäßigem Arbeitseifer nicht nach Hause komme. Als er sie schlafend im Korn findet, fühlt er sich in seiner Grundforderung an die Ehefrau, eine gute Arbeitskraft abzugeben, so enttäuscht, dass er Else öffentlich als Närrin brandmarkt und ihr das Zuhause verschließt. Natürlich setzt er sogleich seine Arbeit fort.

Else, die **am Anfang** des Märchens als solche gekennzeichnet wurde, die alles hörte und sah und über alles die Kontrolle hatte, erwacht in völliger Dunkelheit, in der sie nichts mehr sehen kann, verunsichert durch Geräusche, die von ihrer Kleidung ausgehen und die sie nicht einordnen kann.

Else ist derartig verunsichert, einer solch peinigenden Angstsituation ausgesetzt, dass sie in ihrem Bewusstsein eine Abspaltung ihres Ichs in ein Nicht- Ich vollzieht, damit es nicht das Ich ist, dem diese grausamen Dinge zustoßen. Die Attribute der Zwanghaften, das Wissen und das Benennenkönnen- und- müssen haben sich in ihr Gegenteil verkehrt. in Irresein, Nichtwissen und Zweifel. Schließlich macht sie die anderen zur Instanz, die ihr durch ihr Wissen Aufschluss über ihre Identität geben können: „ob ichs bin oder ob ichs nicht bin, die werdens ja wissen“

Als sie von Hans die Antwort erhält, die kluge Else sei schon in der Wohnung, ist ihre Identität ausgelöscht. Als Nicht- Ich im Narrengewand wird sie nirgendwo aufgenommen, ihre Spur verliert sich im Nichts.